

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm begab sich am Sonntag mittags zum mehrtägigen Jagdaufzuge nach Dubertus Rod.

* Die Kaiserin Elisabeth verließ Kronberg am 21. September und begibt sich nach Dresden zur Hochzeitsfeier ihrer Tochter Feodora, reist von dort nach Berlin, wo sie bis Anfang Oktober verweilt, und begibt sich dann nach Göttingen zum Besuche ihrer Mutter.

* Zur Geheimhaltung des deutsch-englischen Abkommens soll sich, wie man der Post. Ztg. schreibt, auf Wunsch Englands die deutsche Regierung verpflichtet haben. Von amtlicher deutscher Seite wird darauf hingewiesen, daß das Reich nicht im Stande gewesen sei, in irgend einer Form zu Gunsten Portugals einzugreifen, insbesondere habe das Vorkaufrecht Englands an der Delagoabai ein unüberwindliches Hindernis für uns gebildet. Ein Zusammengehen mit England sei aber geradezu geboten gewesen, weil man so gewisse Vorteile für das Reich habe erreichen können, die sich sonst nicht darbieten hätten. Erwähnt mag noch werden, daß Deutschland formell seinen Standpunkt nicht verläßt, den es 1896 in dem Weichbuche eingenommen hat. Die Delagoabai wird nicht politisch an England übergeben, sondern nur wirtschaftlich; darum scheint der gegenwärtige Stand dort erhalten zu werden.

* Der Bundesrat beschäftigt, in Angelegenheit der Anarchisten den Wächtern den Vorschlag zu machen, daß jeder Staat seinen Angehörigen, die er als Anarchisten kenne, keine Papiere für eine Niederlassung im Ausland mehr verabfolgt.

* Als Eröffnungstag der nächsten Reichstagsession wird von verschiedenen Zeitungen der 29. November in Aussicht gestellt. Ob aber schon jetzt ein bestimmter Termin wirklich festgesetzt ist, dürfte wohl fraglich sein. Die Kombination für den 29. November hat indessen, wie die B. M. Z. bemerkt, viel Wahrscheinlichkeit für sich, denn die Eröffnung des Reichstages erfolgt erfahrungsgemäß stets an einem Dienstag, und das genannte Datum fällt in der That auf den letzten Dienstag des November. Der nächste Dienstag fällt auf den 6. Dezember, da aber zwei Tage darauf ein katholischer Feiertag ist, so dürfte dieses Datum für den Beginn der Parlamentsarbeiten nicht geeignet sein, da der Reichstag dann vor Weihnachten nicht viel länger als eine Woche beisammen bleiben könnte.

* Der vom Kaiser angekündigte Gesetzesentwurf über eine Verschärfung der Strafbestimmungen der Gewerbeordnung in § 153 (Koalitionsfreiheit) ist nach der Post bereits fertiggestellt und soll dem Reichstag demnächst zugehen.

* Die Einführung eines billigeren Einkommen- und Vertriebssteuer hat Staatssekretär von Bobbelski einer Deputation Dresdener Geschäftsmänner in Aussicht gestellt.

Oesterreich-Ungarn.

* Die irische Hölle der Kaiserin Elisabeth ist am 17. d. von der Wiener Hofburg nach der Kapuzinergruft übergeführt, wo der Sarg neben den des Kronprinzen Rudolf niedergelegt wurde. Wie schon gemeldet, waren zahlreiche Fürstlichkeiten zu dieser Trauerfeierlichkeit nach Wien gekommen. Die ungarische Reichstagsdeputation verlangte, daß die in der Trauerkapelle aufgehängten Wappen mit der Aufschrift: „Elisabeth, Kaiserin von Oesterreich“ durch den Zusatz „Königin von Ungarn“ ergänzt werden, welchem Verlangen auch entsprochen wurde. Kaiser Franz Joseph holte den Kaiser Wilhelm nach 1 Uhr mittags vom Nordbahnhof ab. Die Begrüßung der beiden Monarchen war sehr herzlich und bewegte. Die vollste, lauterste Klang zeigende Trauerfeier war tief ergreifend. Nach beendeter Gebet übergab der Oberhofmeister dem Kapuziner-Guardian den Schlüssel zum Sarge und empfahl

letzteren seiner treuen Obhut. Abends um 8 Uhr fuhr der deutsche Kaiser wieder nach Potsdam zurück.

* Die von dem Kaiser getroffenen Nachsichtmaßnahmen in der Umgebung von Königsberg, die die dortigen Angehörigen der Kaiserin Elisabeth betrafen, wurden abgelehnt, denen die Kaiserin Elisabeth die Schuljugend, die in der Umgebung von Königsberg wohnt, beizubehalten.

* Kaiser Franz Joseph hat eine öffentliche Dankagung an seine Völker erlassen für die taufendfachen Zeichen des Mitleids und der Trauer um die dahingegangene Kaiserin. Zugleich hat der Kaiser einen Elisabethorden für Frauen gestiftet und das Großkreuz dieses Ordens der Gräfin Sztaray verliehen, die der Kaiserin in der Trauerstunde hingebungsvoll gedient.

Frankreich.

* Die Dreifusangelegenheit hat nun endlich die entscheidende Wendung genommen. Am 17. d. beschloß der Ministerrat die Einberufung der Rechtsprüfungskommission. Das bedeutet in Wirklichkeit die Wiederannahme des Verfahrens. Infolgedessen gaben der Kriegsminister Jurlinden und der Minister für öffentliche Arbeiten Tillage ihre Entlassung. General Chanoin wurde zum Kriegsminister ernannt. Derselbe wird sich nur seinen Respektgeschäften widmen, zunächst mit der Neubildung des Generalstabs; mit der Dreifusangelegenheit wird er sich nicht befassen. Die erwähnte Rechtsprüfungskommission trat bereits am Montag zusammen. Die Frau Dreifus soll die Erlaubnis erhalten haben, von der Wendung der Dinge ihrem Manne auf der Insel telegraphisch Mitteilung zu machen. Der Justizminister Sarrien erklärte offen, das Studium der Akten ergebe die sichere Ueberzeugung, jedoch die Existenz eines Vertäufers.

* Es befindet sich, daß Justizminister Sarrien die Einleitung der Revision des Dreifus-Prozesses mit dem Hinweis auf die Fälligkeit des Oberleutnants Henry und auf die widersprechenden Gutachten über das Vordereau begründete. — Picquart hat dem Justizminister auf dessen Aufforderung eine ausführliche Denkschrift über die Dreifus-Angelegenheit überreicht, in der die Uebermittlung geheimer Dokumente an das Kriegsgericht von 1894 festgesetzt wird; der Justizminister habe im Ministerrat die Hauptpunkte dieser Denkschrift bekannt gegeben.

Rußland.

* Der Zar pflegt derzeit einen persönlichen Briefwechsel mit anderen europäischen Souveränen behufs Festsetzung eines Programms für die Friedenskonferenz.

Balkanstaaten.

* Merkwürdige Gerüchte sind in Konstantinopel unter der türkischen Bevölkerung im Umlauf. So unheimlich und so widersprechend sie auch sein mögen, in allem spielt der deutsche Kaiser die Hauptrolle. Bald hat ihm der Sultan Kreta geschenkt, damit es die Engländer nicht bekommen, bald wird der deutsche Kaiser die fremden Kriegsschiffe und Truppen von der Insel verjagen, bald hat er die Insel gepachtet, kurz, das Volk kramert sich an den Gedanken, daß ihm von Deutschland aus Hilfe kommen werde — eine leere Hoffnung, die den Gläubigen eine ähnliche Enttäuschung einbringen wird, wie die Spanier sie im jüngsten Kriege mit ihren auf eine deutsche Hilfe gerichteten Erwartungen erlitten.

* Mit der Aufgreifung der muslimischen Mörder und Brandstifter in Kambia fährt die dortige türkische Behörde fort. Dreihundert sind bereits ins Gefängnis gebracht, ein halbes Dutzend den Engländern ausgeliefert worden. Admiral Noel hat aber die Entwaffnung der Mohammedaner binnen drei Tagen

verlangt, dagegen versprochen, daß er deren Sicherheit verberge.

* Die bulgarische Regierung hatte den Generalstab-Kapitän Mawrow zum Kommandanten der bulgarischen Truppen in Bulgarien ernannt, derselbe wurde aber der Beteiligung an der Ermordung des Generals Stambuloff beschuldigt und deshalb hat die bulgarische Regierung denselben abgesetzt. In Sofia hat sich hierüber eine große Bewegung bemerkbar gemacht.

Ägypten.

* Das von Chartum aus nördwärts gelegene Faschoda hat eine englisch-ägyptische Truppenabteilung von Weichen besetzt gefunden; es sind dies Franzosen, die unter Marschall vom Congo nach der vorgehenden Ind. Der englische General Kitchener bezieht ein Ultimatum zu stellen, in welchem er Marschall auffordert, Faschoda sofort zu räumen. Wenn hierauf die Franzosen feuern, soll das Feuer erwidert und Faschoda mit Gewalt genommen werden.

Amerika.

* Eine anscheinend recht kriegerisch klingende Meldung kommt aus Chile und Argentinien aus Buenos Ayres. In geheimer Sitzung hat die argentinische Kammer die Regierung unter Erteilung eines Vertrauensbeschlusses dazu ermächtigt, 80.000 Mann Infanterie zu machen, sobald letztere es für zweckmäßig erachtet. Dennoch aber glaubt man in der argentinischen Hauptstadt noch nicht an den Ausbruch des Krieges. Die Ministerien des Auswärtigen seien in beiden Ländern vielmehr mit einer vollständigen Lösung der Streitfrage durch Schiedspruch ohne jede Einschaltung einverstanden.

Aus dem Sudan.

Zwei wichtige Nachrichten übermitteln der Draht aus dem Sudan. An amtlicher Stelle verlautet, der Kalif sei eingeschlossen und müsse binnen wenigen Tagen lebend oder tot in die Hände der Engländer fallen. Der städtische Abdullahi selber könnte dann also den Siegern nicht gefährlich werden. Dazu kommt, daß jetzt auch der letzte noch unbesetzte und geschlossene Truppenteil des Kalifenheeres eine Niederlage erlitten hat. Das Kanonenboot „Sultan“, das am 8. d. den Nil hinaufgeschickt wurde, ist nach Umdurban zurückgekehrt. Es sollte die Garnison von Gebarei abholen, welche in Stärke von 2500 Mann unterwegs war, um dem Kalifen zu Hilfe zu kommen. Das Kanonenboot hat nun den Feind getroffen und mit allen Schiffs- und Schnellfeuergeschützen angegriffen, wodurch angeblich 1000 Derwische getötet und die übrigen zurückgeworfen wurden. Außerdem geht die britische Belagerung von Kassala und eine Kamelreiterabteilung unter dem Befehl des Obersten Parsons nach Gebarei vor. — Zum Zweiten ist sehr bedeutsam eine Meldung der „Morning Post“ aus Kuror vom Donnerstag, wonach Kitchener Pasha am vergangenen Freitag mit drei Kanonenbooten, 100 Cameron-Hochländern und 1200 Ägyptern und Sudanern von Chartum nach Faschoda am oberen Nil aufgebrochen ist. Danach hat sich also der siegreiche Sirar bereits daran gemacht, auch über Chartum hinaus den Boden für die geplante „Kaiserstraße“ von Kairo bis Kapstadt zu gewinnen. Man weiß aber nur zu gut, daß die Franzosen alles aufbieten, um einen Streifen von Westen nach Osten, vom Nigrit über den Ithang und den Nil bis nach Abyssinien ihrem Einfluß zu unterwerfen, um den Plan, den die Engländer bereits der Bewirkung nahe glauben, die Verbindung vom Kap nach Ägypten, buchstäblich zu durchkreuzen. Gelänge den Franzosen dies, so hätte man in England fortwährend mit ihnen zu rechnen, sowohl in mittelafrikanischen Fragen, wie in ägyptischen Angelegenheiten. Nun wirt sich die Frage auf: stehen die Franzosen schon in Faschoda, haben sie also den Briten schon einen Niesel gegen ein weiteres Vordringen vorgehalten? Bekanntlich wurde kürzlich auf einem Stromaufwärts fahrenden Derwischdampfer bei Faschoda von einer Streitmacht gefeuert, ohne daß jedoch nachher der Kapitän angeben konnte, welcher Nationalität sie angehört habe. Die zunächst

liegende Vermutung geht dahin, daß es sich um die französische Besatzung des Majors Marchand handle, welche lautet, der britische Major Marchand sei von Uganda dorthin gelangt, und die Stadt sei von Abyssinern besetzt, und man infolge eines Abkommens zwischen dem britischen Vertreter Rennell Robb und dem ägyptischen. Eine vierte Möglichkeit, welche sich sehr wahrscheinlich, wäre die, daß der ägyptische Befehlshaber Henry Faschoda erreicht hätte. Nun teilt der Berichtserstatter des „Daily Telegraph“ seinem Blatte mit, der Kapitän jenes Derwisch-Dampfers habe ihm die jetzt über Faschoda wehende Flagge genau beschrieben, dieselbe sei unweifelhaft eine französische. Der Kapitän habe ferner, als er bei Faschoda außerhalb Schußweite am Land gegangen, von den Eingeborenen erfahren, daß acht Europäer und 100 Negalesen mit Unterstützung von Schwarzen die Garnison der Derwische in Faschoda im offenen Felde angegriffen hätten, wobei 100 Mann getötet worden seien und die Derwische, mit Ausnahme von 150 Mann, welche zurückblieben, die Flucht ergriffen hätten. — Ebenfalls darf man jetzt auf die weitere Entwicklung der Dinge bei Faschoda sehr gespannt sein. Schon auf die bloße Vermutung hin, daß sich eine französische Streitmacht in Faschoda am oberen Nil befinde, war zwischen englischen und französischen Mächten ein etwas gereizter Streit entstanden, welche von beiden Parteien ein größeres Anrecht auf die Provinz Bahariel-Ghazal besitze, zu der jener den oberen Nil beherrschende wichtige Platz gehört. Jetzt, wo man vielfach schon einer Begegnung der Truppen der beiden Erbvertragsstaaten entgegen sehen kann, dürfte die Streitfrage sich noch wesentlich zuspitzen.

* Eine neuere Nachricht der „Daily Mail“ meldet, die Expedition Marchands habe in der That Faschoda besetzt und sei durch 10.000 Abyssinier unter Ras Makonnen verstärkt worden.

Von Nah und Fern.

Berlin. In der Zentral-Kochschlachterei wurden im Jahre 1897 8830 Pferde und vier Esel zur Schlachtung vorgeführt. Davon wurden von vornherein als zur menschlichen Nahrung ungeeignet 321 Pferde zurückgewiesen, außerdem wurde das Fleisch von 55 bereits geschlachteten Tieren beanstandet. Wenn man annimmt, daß das Fleisch von etwa 500 Pferden zur Fütterung im Zoologischen Garten, im Hundehospital der Tierärztlichen Hochschule und in den Etablissements des Tierärztlichen Vereins Verwendung gefunden hat, bleiben 8013 Pferde übrig, deren Fleisch zur menschlichen Nahrung gedient hat.

Bingen. Seit Freitag mittags ist der gesamte Schiffsverkehr von Bingen rheinaufwärts vollständig gesperrt. Die Ursache dieser unheimlichen Störung ist auf Sandbänke zurückzuführen, die sich schon seit einiger Zeit diesseits an der Hafenanmündung und jenseits gegenüber dem Adlerturm bei Rüdesheim inmitten des Fahrwassers gebildet haben. Trotz dieser Hindernisse und trotz des stetig fallenden Wassers fuhren bis jetzt die bis auf 1,50 Meter Tiefgang geleichteten Schiffe noch ganz flott. Nunmehr haben die Verhandlungen an Größe und Umfang erheblich zugenommen; denn Freitag mittags ist fast eine ganze Anzahl Schiffe auf Grund geraten. Nur ein Badenahoot ist gegen Abend wieder flott geworden. Bei weiter fallendem Wasserstande wird die Schifffahrt mit noch größeren Schwierigkeiten zu kämpfen haben.

Köln. Pferderennen sind in Köln jetzt wieder eingerichtet worden, zum ersten Mal seit 30 Jahren. Sofort findet sich auch der Totalisator ein und wird dieser Spielgelegenheit die größte Ausdehnung gegeben. Aus dem Stadtangeiger der Köln. Ztg. ist zu entnehmen, daß Einrichtungen getroffen sind, um denjenigen, die den Rennplatz selbst nicht besuchen, in der Stadt Gelegenheit zu geben, Wetten zu machen, unter gleichzeitiger Bürgschaft voller Gewinnauszahlung und glatter Regulierung.

Kiel. Eine aufregende Szene ereignete sich an Bord des im Hafen liegenden schwedischen Schoner „Atlantic“, wo zwei Matrosen in Streit geraten waren, von denen einer den

Lisa.

10) Novelle von Konstanze Lochmann.

Frau Blant zog hastig den Brief aus dem Kouvert und las.

„Wie läßt das Mädchen schreiben! So kann Lisa doch nicht antworten wollen! Holen Sie mir den Trosttopf, Frau Professor. Man muß versuchen, ihn anderen Sinnes zu machen.“

„Ach wenn das gelänge. Sie sollen mit ihr sprechen und haben eher Einfluß auf das thörichte Mädchen. Sie wissen, wie ich durch unglückliche Spekulationen meines Mannes arm geworden, er legte allzuviel Vertrauen in seine Freunde! Das Kind hat die gleiche Gemütsart, ihr Herz hängt an Wellmer und dieser...“

„...denk nicht an eine Heirat,“ fiel die Blant ein. „Er muß auf Reichthum sehen! Lisa rennt in ihr Verderben, wenn sie nicht von ihm läßt.“

„So sagen Sie ihr selbst das nötige,“ bat die alte Dame und verließ das Gemach.

Frau Blant atmete auf.

„Endlich allein! Es muß zu einem Bruche zwischen den beiden kommen, koste es mein Leben. Heute schon kann sie erfahren...“ Nichts von Mitleid! Wer hat welches mit mir? Ich will mich rächen an ihm und dieser Scheinheiligen... Sie muß den Antrag Mallows annehmen, heute wenigstens! Später mag meinereigen die Verlobung rückgängig gemacht werden. Da der Hauptmann abreist, ist dies nicht schwierig... Wie fange ich die Sache nur an? Lisa gibt nie ihr Jawort — Wie soll

se schreibt! — Will mir denn kein Zufall zu Hilfe kommen? ... Halt, ich hab's.“

Sie nahm das Taschentuch fort und blühte auf das beschriebene Blatt Papier.

„Alles trifft sich reizend,“ lachte sie. „Ich brauche Lisa's Namen nur unter diese Worte zu setzen — das kann kein großes Kunststück sein. — Das Blatt sende ich dem Hauptmann statt der Abgabe — und gefährlich bleibt die Geschichte freilich. Daß! Der kleine Spatz kann nicht abel ablaufen, wenn ich die Fäden geschickt lenke. — Wellmer und Lisa trennt ein solches Papier immer.“

Sie läte eine Weile Lisa's Schrift auf dem vollendeten Briefe und setzte dann ohne Bedenken Lisa's Namen unter das zur Erde gefallene Papier. Vorsichtig schob sie es ins Kouvert und verklebte dasselbe. Der fertige Brief wanderte eben in ihre Tasche, als Frau Braunau eintrat. Ihr folgte Babette, die einige Erklärungen trug.

„Lisa kommt wohl nicht?“

„Ach nein,“ lautete die betrieblige Entgegnung. „Sie hat sich wieder hinclegen müssen. Babette soll in die Apotheke gehen, Lisa mag keinen Arzt.“

„O, wie traurig! Nun, Ihr liebes Kind ist ja kräftig; morgen kann alles besser sein.“

Babette, die Teller und Gläser auf dem Tisch geordnet, blieb sgernd an der Thür stehen.

Das Fräulein schrieb einen Brief — soll ich ihn besorgen?“

„Gewiß,“ rief Frau Blant. „Hier liegt er. Sie kennen doch die Wohnung des

Hauptmann Mallow? — Und geben Sie den Brief ihm selbst ab — das ist von Wichtigkeit!“

„Sehr wohl, gnädige Frau!“ Babette ging hinaus.

„Alles wäre besorgt! — Würden Sie den Hauptmann annehmen, wenn er auf dieses Schreiben hin nochmals versuchen sollte, Lisa selbst zu sprechen?“

„O nein; wozu? Ich habe ihm Hoffnungen gemacht, die sich nicht erfüllen.“

„Sie haben ganz recht. Babette soll das übrigens bald ausdrücken. Der leidende Zustand Lisa's entschuldigt genügend das Ungewöhnliche dieser Meldung.“

Frau Blant zog aus dem Zimmer, um das Dienstmädchen zu instruieren.

Kopfschüttelnd blühte die Braunau ihr nach, sie sagte gedankenvoll:

„Welche Dast! Fast möchte man glauben, Frau Blant läte es gern, wenn Lisa einen Korb austheilt.“

8.

Fröhlich und freundlich wie nur ein glücklicher Mensch dreinschauen kann, trat am nächsten Morgen Leutnant von Wellmer in des Hauptmanns Wohnung.

Dieser sah am Schreibtisch und machte eine verlegene Miene, als er zur Begrüßung aufstand.

„Oben hört ich, daß Sie uns heute schon verlassen wollen, Herr Hauptmann,“ sagte Wellmer lakonisch. „Daher komme ich so früh, später blühte mir wohl selbst wenig Zeit zur Besuche.“

Man sprach von Wellmer's Kesse. Mallow konnte oberflächlich die verheiratete Schwester beschreiben. Auch des Hauptmanns Entschluß, Landwirt zu werden, wurde erdriert.

„Immer aber blieb Mallow verlegen und schielte von Zeit zu Zeit nach dem Schreibtisch.“

Wellmer, mit eigenen Gedanken voll beschäftigt, bemerkte dies sondersbare Gebahren seines Nachbarn nicht. Scherzend meinte er:

„Sie werden das Landleben ohne eine hübsche Frau langweilig finden. Haben Sie das schon überlegt?“

„Gewiß,“ antwortete Mallow, einen herzhaften Niemann ausübend. „Ich hielt bereits um ein Mädchen, welches ich hochschätze, an.“

„Wie!“ rief Wellmer überrascht. „Uns — sagen Sie es erst jetzt? Natürlich haben Sie bereits das Jawort der Dame!“

„Meine herzlichste Gratulation! Sicher ist das Fräulein die Tochter eines Gutsbesizers und eine alte Liebe von Ihnen — gesehen Sie es nur!“

Der Hauptmann wurde rot.

„Sie trennen!“ Als er sich gedulpet hatte, fuhr er fort:

„Ich möchte ein Wort im Vertrauen mit Ihnen sprechen, Wellmer!“

„Nur zu,“ lachte Wellmer. „Wir sind doch in ähnlicher Lage wie Sie — wir werden uns verhehlen.“

„Erstaunt blühte der Hauptmann in Wellmer's glückseligen Gesicht.“

„Sie sind völlig sicher, daß ihr Antrag angenommen wird?“

„Ich habe keinen Grund zu zweifeln,“ rief fröhlich der junge Offizier.